



„Ich werde sie segnen“ (Num 6,27)

Predigt bei der Zulassungsfeier für erwachsene Taufwerber:innen

7. März 2025, Mariendom Linz

„Wenn wir das heilige Kreuzzeichen machen, legen wir die Finger der Hand zuerst an das Haupt: das bedeutet Gott den Vater, der von niemandem ausgeht. Dann berühren unsere Finger den Leib: das bedeutet den Sohn, unseren Herrn, der vom Vater gezeugt wird und in den Leib der heiligen Jungfrau Maria herabstieg. Dann legen wir die Finger an die eine und die andere Schulter: das bedeutet den Heiligen Geist, der da ausgeht vom Vater und vom Sohn. Und wenn wir unsere Hände wieder ineinander falten, dann soll das sinnbildlich darstellen, dass drei Personen eine einzige Wesenheit sind. Und endlich, wenn wir unseren Mund mit dem Kreuzzeichen siegeln, so sagt das: in Jesus unserem Heiland und Erlöser wohnt der Vater, der Sohn, der Heilige Geist, ein einziger Gott, unser Schöpfer und Herr.“¹

Segen und Segnen

Die Sehnsucht nach Segen ist archaisch, aber auch urmenschlich. In allen Lebenslagen wird um Segen gebeten: bei der Geburt und beim Sterben, bei Krankheit und in der Freizeit, für die Arbeit und für den Schlaf, im Alltag und bei Jubiläen und Festen, für Wohnungen, Häuser, Betriebe, Straßen, Bildungseinrichtungen. Wie auch Dinge uns zum Segen oder Fluch werden können, bitten wir um Segen für Fahrzeuge, Verkehrsmittel, Bergsteigergeräte, Musikinstrumente, Felder, Wiesen und Weingärten, für fast alles im persönlichen und im öffentlichen Bereich.² Und Menschen sehnen sich nach Segen gerade an den Brüchen ihres Lebens. Oder sie brauchen den Segen für einen guten Neubeginn, wenn sie nach einer Trennung wieder heiraten wollen, wenn gleichgeschlechtlich Orientierte ihre Partnerschaft unter den Segen Gottes stellen wollen.

Taufe hat sehr viel mit dem Segen zu tun. Mit dem Segen wollen viele in Kontakt mit der göttlichen Wirklichkeit kommen. Dieses Taufverständnis ist an einem diffusen Segensbedürfnis oder an der individuellen Heilssituation des einzelnen orientiert. – Die Kirche wäre schlecht beraten, wenn sie diesen archaischen Wunsch nach Segen in der Taufpastoral nicht ernst nehmen würde.³

„Wir wachsen, wenn Gott uns segnet, und wir wachsen, wenn wir Gott segnen. Beides ist gut für uns. Jener nimmt nicht zu durch unseren Segen und nicht ab durch unseren Fluch. Wer dem Herrn flucht, nimmt selbst ab, wer den Herrn segnet, nimmt selbst zu. Das Erste ist, dass

¹ Ignatius von Loyola, *Trost und Weisung. Geistliche Briefe*, hg. von Hugo Rahner, neu bearbeitet von Paul Imhof, Zürich u.a. 1979, 212.

² *Benediktionale. Studienausgabe für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebiets*, hg. von den Liturgischen Instituten Salzburg – Trier – Zürich, Freiburg 1979.

³ Vgl. dazu Kurt Koch, *Leben erspüren – Glauben feiern. Sakramente und Liturgie in unserer Zeit*, Freiburg 1999, 110 - 117.

Gott uns segnet und darum können wir ihn segnen. Das Eine ist der Segen, das Andere die Frucht.“ (Augustinus)

Segnen kann verstanden werden als ein mitschöpferisches Erkennen und Benennen des Guten, Fluchen ein abwehrendes Erkennen und Benennen des Bösen.⁴ Wer blühte nicht auf, wenn er gelobt wird? Willkommen geheißen und erwünscht sein, welches Glück! Nichts tut so gut wie aufrichtige Anerkennung und wirkliche Wertschätzung. Vielleicht zeigt sich die ganze Wahrheit (und Schönheit) eines Menschen überhaupt erst in der Anerkennung und dann erst in der Liebe. Das eigene Leben gewürdigt zu spüren nichts Schöneres unter der Sonne, als unter der Sonne zu sein (Ingeborg Bachmann). Nichts dagegen tut mehr weh, als ausgegrenzt zu sein und abschätzig behandelt zu werden. Der taxierende, wertende, verachtende, gar böse Blick tut nicht gut und kann vernichten. Das (ständig) kritische, gar abwertende und nörgelnde Wort erniedrigt. Seg(n)en ist das genaue Gegenteil. Die Mutter, die das gestürzte Kind liebevoll umarmt und tröstet, sagt: Es wird alles wieder gut. Und so ist es ein Leben lang, wo Menschen einander gutheißen und ernst nehmen gerade auch angesichts von Schuld und Scheitern, von Not und Ausweglosigkeit.

Segnen geschieht als selbstwirksame, performative (Sprach-)Handlung, die Kontaktgesten und indikativische Segensformeln verknüpft. „Segnen, das heißt, die Hand auf etwas legen und sagen: du gehörst trotz allem Gott. ... Wir haben Gottes Segen empfangen in Glück und im Leiden. Wer aber selbst gesegnet wurde, der kann nicht mehr anders als diesen Segen weitergeben, ja er muss dort, wo er ist, ein Segen sein. Nur aus dem Unmöglichen kann die Welt erneuert werden; dieses Unmögliche ist der Segen Gottes.“⁵

Einen Menschen segnen, das heißt, ihn gutheißen, ihn bejahen, für ihn sorgen. Der göttliche Segen ist schöpfungstheologisch Ursprung und Inbegriff der Vorsehung und Fürsorge Gottes für seine Geschöpfe. Im Schöpfungssegens wird natürliches Dasein bejaht und anerkannt, gutgeheißen („bene-dicere“) und gerechtfertigt. Segen als „Inanspruchnahme des irdischen Lebens für Gott“⁶ zielt auf Treue zur Welt in ihrer Profaneität und auf gelingendes Leben. Segen steht am Ursprung von Erwählung und Bund, er stiftet Gemeinschaft und Identität des Volkes. In der Selbstoffenbarung in Jesus Christus hat Segen für immer anschauliche Gestalt angenommen. Gott selbst ist Segen.⁷ Indem Jesus den Fluch des Kreuzes auf sich nimmt, durchbricht er Unheilszusammenhänge, Teufelskreise und die Spirale der Gewalt. In Kreuz und Auferstehung erweist sich die Macht des Segens über Fluch, Gericht und Tod. Gottes Segen gewinnt durch seine Ohnmacht in der Welt Macht und Raum. Von da her versagt sich ein Gegensatz zwischen einem schöpfungs- und kreuzestheologischen Verständnis des Segens, denn Segen besteht in der Zuwendung des von Jesus durch Tod und Auferweckung erwirkten Heils⁸ und findet im universalen Heilswillen Gottes seine eschatologische Erfüllung. Das Segnen Gottes (gen. obj.) lässt sich als doxologische, von Gott selbst erbetene Mitarbeit des Menschen an der Erlösung verstehen. Segen birgt kritisches Potential gegen heimliche Dualismen

⁴ Vgl. dazu Dorothea Greiner, Segen und Segnen. Eine systematisch-theologische Grundlegung, Stuttgart 1998; Magdalene L. Frettlöh, Theologie des Segens. Biblische und dogmatische Wahrnehmungen, Gütersloh 1999.

⁵ Dietrich Bonhoeffer, WW (hg. von Eberhard Bethge) 4, 595f.

⁶ Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, in: WW 8, 548.

⁷ „Deus est benedictio.“ (Thomas von Aquin, In epistolam S. Pauli ad Ephesios 1,3, lectio 1, nr. 7)

⁸ Zweites Vatikanisches Konzil, Sacrosanctum Concilium 61.

und Leibfeindlichkeit, gegen Undankbarkeit, Machbarkeitswahn, zynische Kritik und Resignation. Ethisch motiviert das Gesegnetsein zu Solidarität und Gerechtigkeit. Gesegnet werden vom wiederkommenden von Christus jene, die IHN im Geringsten aufnehmen (Mt 25, 31-46).

Der Segen hat eine gemeinschaftsbildende Kraft in Situationen des Übergangs und des Abschieds. Dem Tod zum Trotz stiftet er vielmehr Trost und Lebenskraft. Der Segen Jesu überwindet den Fluch, er überwindet die Spirale der Gehässigkeit, der Gewalt, der Lüge und der Banalität.

„Die Liebe ist nun dadurch, dass Gott uns zuerst geliebt hat (vgl. 1 Joh 4,10), nicht mehr nur ein ‚Gebot‘, sondern Antwort auf das Geschenk des Geliebtseins, mit dem Gott uns entgegengeht.“ (Deus caritas est 1) Papst Benedikt XVI. ist nicht primär ein Moralist, er denkt auch nicht zuerst von Strukturen her, sondern vom Charme der Gnade. Diese Gnade ist für ihn nicht der Reflex eines Feudalsystems, sondern der Grund der Freiheit und Personalität. Gnade im Sinne von Caritas meint die gute Absichtslosigkeit, das freie Umsonst, die Zweckfreiheit des Handelns. Ihr steht gnadenloses und auch strategisches Handeln entgegen. Ebenso würde eine Beziehung, die rein auf Tausch und Ökonomie beruhen würde, verhext sein.

„Und weil das Auge dort ist, wo die Liebe weilt, erfahre ich, dass Du mich liebst. ... Dein Sehen, Herr, ist Lieben, und wie Dein Blick mich aufmerksam betrachtet, dass er sich nie abwendet, so auch Deine Liebe. ... Soweit Du mit mir bist, soweit bin ich. Und da Dein Sehen Dein Sein ist, bin ich also, weil Du mich anblickst. ... Indem Du mich ansiehst, lässt Du, der verborgene Gott, Dich von mir erblicken. ... Und nichts anderes ist Dein Sehen als Lebendigmachen. ... Dein Sehen bedeutet Wirken.“⁹ (Nikolaus Cusanus) Christen haben von Gott her ein Ansehen und können so dem Evangelium ein Gesicht geben.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

⁹ Nikolaus von Kues, *De visione Dei/Die Gottesschau*, in: *Philosophisch-Theologische Schriften*, hg. und eingef. von Leo Gabriel. Übersetzt von Dietlind und Wilhelm Dupré, Wien 1967, Bd. III, 105-111.